

## Rondom

# Bluttriefende Liedtexte für ein Weltpublikum



URS BRÜSCHEWEILER  
Redaktor Thurgauer Zeitung

**B**evor die Fussball-EM heute zu Ende geht, muss ich auch noch etwas zu der unerträglichen Diskussion über die Nationalhymnen loswerden. Es ist nämlich schon eine komische Sache: Man wirft den Schweizern und deutschen Spielern vor, nicht mitzusingen. Im Ernst: Die Zeilen mit der frommen Seele, die Gott im hehren Vaterland erahnt, kriegt ja auch kein Mensch hin. Musikalisch nicht, und inhaltlich ist das auch eher schwierig, wenn man nicht grad Pfarrer ist. Ennet der Grenze ist es mit «Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand» keinen Deut besser. Dafür bewundert man dann die Italiener und Franzosen, die ihre Lieder voller Inbrunst sogar ohne Begleitung durch das Tonband hinkriegen würden. Aber hat man mal überlegt, was die da eigentlich von sich geben? Die «Marseillaise» stammt aus Zeiten der Französischen Revolution und trieft vor Blut: «Zu den Waffen, Bürger. Formiert die Truppen und marschier, um die Äcker mit unreinem Blut zu tränken.» Oder dieses schmissige Stück der Italiener: «Lasst uns die Reihen schliessen, wir sind bereit zum Tod. Italien hat gerufen!» Also, meiner Ansicht nach, müsste man Leute, die solche Inhalte in die Welt hinausposaunen, eher kritisieren, als ein paar Kicker mit Migrationshintergrund, die sich lieber aufs Spiel konzentrieren, statt diffuse Texte zu trällern.

Aber sei's drum. Bald ist wieder 1. August. Da darf dann wieder jeder, wie er will und so laut er will, mitsingen. Persönlich freue ich mich immer auf das Thurgauerlied. Es hat nämlich Ohrwurmqualität. Der Text ist unverfänglich: «O Land, dem herrlich der Obstbaum entspriess». Und zumindest bei dem Teil mit La la la, la la la kann dann auch wirklich der Hinterste und Letzte mitmachen. [urs.bruescheweiler@thurgauerzeitung.ch](mailto:urs.bruescheweiler@thurgauerzeitung.ch)

Der Ostschweizer Agrotourismus ist um ein Angebot reicher: Auf dem Bauernhof der Familie Tschannen im thurgauischen Illighausen können Gäste ab Mitte Juli im Maisfeld übernachten.

# Ein Bett im Maisfeld

TEXT UND BILD: URS OSKAR KELLER

**ILLIGHAUSEN.** Noch schauen Zelt, Wohnwagen und Himmelbett aus dem erst rund einen Meter hohen Maisfeld hervor, das teilweise mit Sonnenblumen eingefasst ist. Bis zur Ernte im Oktober kann der Tierfuttermais auf dem 25000 Quadratmeter grossen Feld aber noch bis zu drei Meter hoch werden. Oberhalb ihres Bauernhofes, an schöner Lage mit Blick Richtung Waldrand und Säntismassiv bietet die Familie Tschannen dieses Jahr erstmals «Schlafen im Maisfeld» an. Bereits seit längerem kann man auf dem Erlebnisbauernhof im Stroh übernachten. Mit dem neuen Angebot verfügt die Bauernfamilie nun über rund 40 Schlafplätze, mehrheitlich in einer umgebauten Remise. Als Hotelbetrieb sieht die 37jährige Claudia Tschannen den Hof aber nicht: «Wir sind eine einfache Gästeunterkunft im Nebenerwerb. Manager mit Rollkoffer sieht man bei uns nicht.»

## Vom Labyrinth zum Schlafen

Im vergangenen Winter hatten Daniel und Claudia Tschannen zuerst die Idee, ein grosses Maislabyrinth vor ihrem Hof einzurichten. Ein Feld mit einer Fläche von über drei Fussballfeldern war ohnehin geplant. Doch nach Vorabklärungen in der landwirtschaftlichen Schule Arenenberg und mangels Unterstützung gaben sie die Pläne für ein Labyrinth wieder auf. Dafür bieten sie nun ab Mitte Juli als erster Bauernbetrieb in der Ostschweiz Übernachtungen im Maisfeld an.

Bereits Anfang Juli wurden die Betten bezogen. Nordisch schlafen unter Daunendecken heisst die Devise. Das freistehende Bett ist gedeckt mit einem weissen Baldachin. An den Seiten werden Vorhänge montiert und ein Moskitonetz aufgehängt. Wind, Regen oder Mücken haben damit keine Chance, den Besuchern ihren Schlaf zu vermiesen. Rund um die Schlafstätte thront der Mais, mittlerweile erst rund einen Meter hoch. Ein Holzstrunk dient als Nachttisch.

Übernachtet die Familie Tschannen selber auch im Mais? Daniel Tschannen: «Klar, bereits 2015 haben wir einen Selbstversuch gemacht. Wir müssen doch wissen, was das für ein Erlebnis ist.» Die schmalen Wege, die durch das Feld führen, die Sonne und die Maisstaudenblätter, die einem links und rechts über die Schultern streichen, während man sich zu seinem «Zimmer» begibt: Das alles habe etwas Besonderes. Befürchtungen,



Der Mais rund ums Himmelbett wird bald noch viel höher stehen.

dass plötzlich ein Rudel Wildschweine im Maisfeld auftaucht, hat der 38-Jährige nicht. «Die sind erst im Herbst an den reifen Maiskolben interessiert.»

## Authentisches Bauernhofleben

Mit ihren Übernachtungs- und Erlebnisangeboten möchte die Familie der Stadtbevölkerung das Leben auf einem Bauernhof näherbringen. «Wir haben keine Kuscheltiere, sondern

Arbeitstiere wie Kühe, Rinder und Pferde», sagt Claudia Tschannen, die selbst auf einem Bauernhof aufgewachsen ist. Es gebe auf dem Betrieb Obstplantagen, viel Ackerbau und Wald. «Wir sind kein Schaufensterhof. Das Authentische zu zeigen, das ist unser Ziel und unsere Herzensangelegenheit.»

Mit ihrem Konzept ist die Familie durchaus erfolgreich. Über 1000 Gäste wurden im letzten Jahr auf dem

Hof beherbergt – vor allem Familien, Schulklassen, Velofahrer. «60 Prozent unserer Gäste kommen aus der Schweiz, etwa 30 Prozent sind Deutsche, und zehn Prozent kommen aus der ganzen Welt zu uns nach Illighausen», sagt Claudia Tschannen, die für die gesamte Administration verantwortlich ist. Gerade hat sich eine neunköpfige Familie aus London für einen Aufenthalt in Illighausen angemeldet.

# Viele Bauern bieten Schlafplätze

Wer gerne mal in einem Maisfeld übernachten möchte, dem bietet sich schweizweit eine ziemlich bescheidene Auswahl. In der Deutschschweiz gibt es neben dem neuen Angebot in Illighausen im solothurnischen Nennigkofen ein Maishotel. In der Westschweiz hat man in Barbrêche (FR) und in Estavayer-le-Lac (FR) die Möglichkeit, in einem Maisfeld zu nächtigen.

Grösser ist das Angebot für Übernachtungen im Stroh. Gemäss den «Statistischen Erhebungen und Schätzungen über Landwirtschaft und Ernährung» des Schweizer Bauernverbandes SBV gibt es aktuell 145 Bauernhöfe, bei denen man sich ins

Stroh legen kann. Noch mehr, nämlich 170 landwirtschaftliche Betriebe, bieten «Ferien auf dem Bauernhof» an. «Diese sind allesamt Mitglieder des Vereins Agrotourismus Schweiz und somit qualitätsgeprüft. Es wird aber sicherlich auch Anbieter geben, die nicht Mitglied sind und von denen wir nichts wissen», sagt Mirjam Hofstetter vom Schweizer Bauernverband.

Zum Erfolg der landwirtschaftlichen Übernachtungsangebote kann Andreas Allenspach, Geschäftsführer von «Agrotourismus Schweiz», derzeit keine genauen Angaben machen. «Für den Agrotourismus werden die Übernachtungszahlen vom Bundes-

amt für Statistik erst ab 2017 erfasst.» 2014 startete Agrotourismus eine Zusammenarbeit mit der Buchungsplattform e-domizil. Bei den darauf gebuchten Übernachtungen (2015: 31000) handle es sich aber lediglich um die Logiernächte in bäuerlichen Ferienwohnungen, sagt Allenspach. «Andere Kategorien wie Schlafen im Stroh, Gruppenunterkünfte, Bed and Breakfast sowie sämtliche Eigenbuchungen sind darin nicht erfasst und dürften ein Mehrfaches dieser betragen.» Der Dachorganisation Agrotourismus Schweiz gehören über 400 Höfe an, darunter auch solche, die etwa Produkte direkt ab Hof verkaufen. (red./uok.)

Das Ebnat-Kappler «Grümpeli» gilt mit 180 Mannschaften und über 1000 Fussballerinnen und Fussballern als grösstes Amateur-Turnier in der Ostschweiz. Für den Anlass reist seit ein paar Jahren sogar eine Mannschaft aus München ins Toggenburg.

# Turnier und Dorffest in einem

TEXT UND BILD: BEAT LANZENDORFER

**EBNAT-KAPPEL.** Andere Vereine haben ihr «Grümpeli» längst zu Grabe getragen. Nicht so der FC Ebnat-Kappel. Seit 43 Jahren kommt in der Toggenburger Gemeinde der Mix «Fussball und Dorffest» bestens an. OK-Präsident Silvan Kappeler erklärt das Erfolgsgeheimnis: «Ohne uns zu verbiegen, sind wir bereit, auf die Wünsche der Mannschaften einzugehen. Wir scheuen uns auch nicht davor, die einzelnen Kategorien laufend anzupassen.» Der Leistungsunterschied zwischen den Mannschaften dürfe nicht zu gross sein. «Es kann nicht sein, dass einem die Freude am Fussball abhanden kommt, nur weil der Gegner drei Klassen stärker ist», sagt Kappeler.

Ein weiterer Grund für den Erfolg des «Grümpeli» ist der Gratiseintritt an den Abendveranstaltungen. In diesem Jahr waren es Andrew Bond, die Mürztaler, Lichtkünstler Christian



180 Mannschaften traten am Grümpeltturnier in Ebnat-Kappel gegeneinander an.

Ziegler und die Turngruppe Akronis, welche die Massen anzogen. Auch auf Details wird geachtet. «Frauen tun sich eher schwer mit Toi-Tois, darum steht ihnen ein WC-Wagen zur Verfügung. Dies ist zwar mit finanziellen Mehrkosten verbunden, beschert uns aber zufriedene Festbesucherinnen», erklärt der OK-Präsident.

## Mitten im Dorf

Der gebürtige Ebnat-Kappler steht dem Organisationskomitee seit drei Jahren als Präsident vor, gehört dem Gremium in anderen Funktionen aber schon seit vielen Jahren an. «Angefangen habe ich als F-Junior, seither kann ich mich nicht entsinnen, jemals ein Grümpeli verpasst zu haben. Für Einheimische ist unser «Grümpeli» der Treffpunkt schlechthin.» Das hat laut Kappeler auch mit dem Standort des Turniers mitten im Dorf zu tun: «Wir haben Gäste, die mit Fussball nichts am Hut haben, gerne aber auf ein Glas Wein oder einen Tel-

ler Spaghetti vorbeischaun. Weil Sport- und Festplatz mitten im Dorf liegen, ist es ein Anlass der kurzen Wege.» Das mit den kurzen Wegen stimmt hingegen nur bedingt; die über Tausend teilnehmenden Sportlerinnen und Sportler kommen aus der ganzen Ostschweiz. Seit ein paar Jahren reist sogar ein Team aus München ins Toggenburg. Auf die Frage, ob das Datum noch nie zu Diskussionen geführt hat, entgegnet Silvan Kappeler: «Jeder weiss, dass das «Grümpeli» auf den Beginn der Sommerferien fällt. Ich weiss von Teilnehmenden, die kommen zu uns und gehen erst danach in den Urlaub.»

Die spezielle Atmosphäre in Ebnat-Kappel atmte in diesem Jahr auch ein FM1-Team mit Namen Pföschte & Töpf. Es versuchte am Samstagnachmittag, gegen die Vertreter des Turnier-OKs den Beweis zu erbringen, dass sie es nicht nur mit der Stimme können, sondern auch Talent in den Beinen und Füssen haben.